

MÄRZ 2022

MAGAZIN FÜR LANDSCHAFTSARCHITEKTUR  
UND STADTPLANUNG

# GARTEN + LANDSCHAFT

SCHULE HEUTE:  
WENIGER GRENZEN,  
MEHR ABENTEUER!

*mit Projekten von*  
Atelier LOIDL, hochC,  
Keller Damm Kollegen,  
Nomaji, TERRA.NOVA  
und TOPOTEK 1

An aerial photograph of a park area with several large, smooth, greyish-brown boulders scattered on a gravelly ground. Several children are interacting with the rocks. One child is climbing a large rock in the center, another is sitting on it, and others are standing around. In the lower right, a group of three children and an adult are gathered around a rock. The overall scene is a natural, open play area.

# WAS DIE SCHULE DER ZUKUNFT KÖNNEN MUSS

In dem vorliegenden Heft stellen wir die These auf, dass ähnlich wie unsere Stadträume auch die Gestaltung von Schulen komplexer geworden ist. Spannend: Carlo Baumschlager von Baumschlager Hutter Partners und Peter Wich von TERRA.NOVA können das nicht bestätigen. Sie haben gemeinsam das Erfolgsprojekt „Schule am See“ im österreichischen Hard umgesetzt. Warum die These so nicht funktioniert, was ihrer Meinung nach ein erfolgreiches Schulprojekt ausmacht und welche Rolle hierbei der Typus der Clusterschule spielt, lesen Sie hier.

THERESA RAMISCH

## AUTORIN

Theresa Ramisch studierte Stadtplanung in Erfurt und München mit Schwerpunkt auf Öffentlichkeitsbeteiligung und Kommunikation. Sie ist seit 2016 Redakteurin bei Georg Media und seit Januar 2021 Chefredakteurin der G+L.

## INTERVIEWPARTNER

Carlo Baumschlager gründete 2010 gemeinsam mit Jesco Hutter das Architekturbüro Baumschlager Hutter Partners mit zwei Standorten in Dornbirn, Österreich, und Widnau, Schweiz. Mittlerweile unterhält Baumschlager Hutter Partners sechs Standorte in Dornbirn und Wien in Österreich, München in Deutschland, Heerbrugg, St. Gallen und Zürich in der Schweiz.

Peter Wich studierte an der TU Berlin Landschaftsplanung und war anschließend für Gottfried und Anton Hansjakob Landschaftsarchitekten in München und Rainer Schmidt Landschaftsarchitekten und Stadtplaner in Berlin tätig. Peter Wich gründete 2000 das Landschaftsarchitekturbüro TERRA.NOVA in München.

Eine „Schule der Zukunft“ soll die Schule am See sein. Das wundert kaum, wenn man den Erfolg betrachtet, den das 2018 fertiggestellte Schulbauprojekt von Baumschlager Hutter Partners und TERRA.NOVA bislang einheimen konnte. Der Neubau nahm nicht nur den Deutschen Landschaftsarchitektur-Preis 2021 in der Kategorie „Sport, Spiel, Bewegung“ mit nach Hause, sondern erhielt zudem eine Nominierung beim österreichischen Staatspreis Architektur und Nachhaltigkeit 2019. Fragt man die zuständigen Planer Carlo Baumschlager und Peter Wich nach dem Erfolgsrezept des Projektes, dann findet sich das im Schulmodell der Voralberger Schule selbst. Der Typus der Clusterschule sei in Österreich und Deutschland noch selten, würde nun aber langsam mehr und mehr überzeugen, so Baumschlager im Gespräch mit G+L. Eine kurze Google-Recherche bestätigt das: Auf den ersten Blick findet man zur Clusterschule im Netz echt wenig. Man muss ein wenig graben – und das, obgleich Skandinavien und die Niederlande seit über zehn Jahren auf diese offenen Lernlandschaften setzen.

### CLUSTERSCHULE: EIN DREIECK ZWISCHEN SCHÜLER\*INNEN, LEHRER\*INNEN UND HAUS

In einem interessanten Gespräch mit baunetz im Jahr 2019 definiert Barbara Pampe, Leiterin des Projektbereichs Pädagogische Architektur bei der Montag Stiftung Jugend und Gesellschaft, die Clusterschule als ein architektonisches Konzept, das aus der Pädagogik entstamme. In einer Clusterschule fasse man sowohl räumlich wie auch pädagogisch einzelne Einheiten zu einem größeren Bereich zusammen. Für eine Clusterschule bedeute dies, dass hier Lern- und Unterrichtsräume mit den zugehörigen Differenzierungs-, Aufenthalts- und Erholungsbereichen zu einer identifizierbaren Einheit zusammengefasst werden. Team-, Sanitär- und Lageräume sowie Garderoben müssten dabei ebenso mitgedacht werden, so Pampe. Es sei wichtig zu verstehen, dass hinter dieser architektonischen Idee ein klassenübergreifendes Organisationskonzept stehe. Das Cluster ermögliche pädagogische Flexibilität beim Wechsel der Lernformen und schaffe räumliche Synergien. Die Herausforderungen der Clusterschule im pädagogischen Alltag beständen darin, dass man immer als Team arbeiten müsse. Lehrer\*innen seien als nicht mehr nur für eine Klasse zuständig, sondern Teil einer größeren Einheit, die sich auch organisatorisch abbilden müsse. Es gäbe in der Clusterschule keine Klassenlehrer\*innen mehr. Hier lehre ein Team aus Lehrer\*innen eine Gruppe von mehreren Klassen zusammen. Für Carlo Baumschlager definiert sich der Typus der Clusterschule zudem aus einem Dreieck zwischen Schüler\*innen, Lehrer\*innen und Haus: „In diesem Dreieck lernen die Schüler von den Lehrern, die Schüler von sich untereinander, und außerdem lernen Schüler und Lehrer gemeinsam vom Haus, der Architektur um sie herum.“

### FÜR EINE ZUKUNFT, DIE WIR NOCH NICHT KENNEN

So viel zur Theorie. In der Praxis geht es laut Carlo Baumschlager um eine maximale Flexibilität der Schulbauarchitektur. Die Clusterschule und die pädagogische Form geben gemeinsam vor, dass es in der Schule selbst keine einzelnen Räume oder Klassenzimmer mehr im ursprünglichen Sinne gibt, sondern dass Lehrer\*innen und Schüler\*innen in der offenen Raumgestaltung als Teams funktionieren. „Der Fokus in der Clusterschule ist ein anderer, neuer. Jeden Morgen wird hier besprochen, womit man sich an dem Tag beschäftigt. Die Lehrer beobachten sehr genau die Stärken und Schwächen der einzelnen Schüler. Es gibt weniger Frontalunterricht, sondern man arbeitet in Projekten, für die es wiederum ganz unterschiedliche Räume und Voraussetzungen braucht.“ Um so arbeiten zu können,

müssten die Räume einer Clusterschule entsprechend veränderbar sein und sich unterschiedlichen Gruppengrößen anpassen können. Das pädagogische Konzept sei also alles andere als festgefahren. Es biete Platz für eine Zukunft, die wir noch nicht kennen. Die Aufgabe und Herausforderung der Planer\*innen sei es, Möglichkeitsräume zu schaffen.

### WAS JEFF BEZOS UND DIE CLUSTERSCHULE GEMEIN HABEN

Die Idee rühre aus der Montessoripädagogik, so Carlo Baumschlager. Das Bildungskonzept der Montessori-Schule beruht auf dem Bild des Kindes als „Baumeister seines Selbst“. Montessori-Schulen setzen deshalb auch viel auf einen offenen Unterricht und die Freiarbeit. Als Grundgedanke der Montessoripädagogik gilt die Aufforderung „Hilf mir, es selbst zu tun“. Es wird vielerorts als experimentell bezeichnet, muss aber auch immer wieder viel Kritik einstecken. In der Entwicklung der Methodik würde die wissenschaftliche Systematik fehlen, die Werke von Maria Montessori seien stark im Positivismus des 19. Jahrhunderts verankert, und ihre Ansätze seien aus heutiger entwicklungspsychologischen oder pädagogisch-psychologischen Sicht nicht tragbar. Fun Fact: Jeff Bezos, Heike Makatsch oder auch Friedensreich Hundertwasser waren Montessori-Schüler\*innen.

### DER PLANUNGSPROZESS: AUFWENDIGER, ABER AUCH SPANNENDER

Die Schule am See in Hard funktioniert also durch ihre besonders offene und flexible Struktur. Diese definiert aber nicht nur allein die architektonische Qualität des Innen- und Außenraumes, sondern auch die des kompletten Planungsprozesses, so Peter Wich von TERRA.NOVA. „Wir haben von Anfang an im Projekt sehr eng miteinander kommuniziert – wir Planer untereinander, aber auch wir Planer mit den Leuten vor Ort“, so Wich. Aus Deutschland sei er diese Form der direkten Kommunikation so nicht gewöhnt. Hierzulande gäbe es immer noch die übergeordneten Behörden oder Referate, die sich einschalteten und im direkten Austausch mit Lehrer\*innen und Direktor\*innen ständen. „In Hard fand das alles viel direkter statt, und deswegen war die Zusammenarbeit eine ganz andere. Wir konnten uns darauf konzentrieren, was entstehen soll, und fühlten uns nicht schon im Entwurfsprozess von Normen und Regularien gefangen“, so der Landschaftsarchitekt. Zusammen hätte man versucht, Lösungen zu finden, die dem Schultypus der Clusterschule gerecht werden. „Von Anfang an war klar, dass bei diesem Projekt Architektur und Landschaftsarchitektur Hand in Hand gehen müssen“, sagt Peter Wich. TERRA.NOVA habe schon viele Schulen in Deutschland realisiert, in diesen Projekten sei das jedoch alles separierter abgelaufen. Carlo Baumschlager sieht das genauso. Während bei früheren Projekten die Schulbauverordnung ohne Spielraum geregelt habe, wie Schulen aussehen sollten, habe man in Hard die Möglichkeit gehabt, anders zu planen. „Dadurch, dass das ganze System so neu war, war auch der Entwurfsprozess viel offener. Wir konnten zusammen mit Lehrern und Planern in einem großen Team entwickeln. Klar, das war aufwendiger, aber eben auch spannender und interessanter“, so Baumschlager. Das Projekt an sich hätte erfordert, dass man den Gestaltungsprozess anders anpackt, anders im Entwicklungsteam kommuniziert.

### DESWEGEN SOLLTEN PLANER\*INNEN IHREN WERKZEUGKASTEN VOR ORT LASSEN

Wenn man es jedoch genau betrachtet, definiert sich das Projekt in Hard also nicht nur durch eine offene Architektur und Kommunikation, sondern ebenso durch eine offene Planung. Denn auch wenn Carlo

Baumschlager und Peter Wich im Nachhinein keine größeren Stolpersteine oder Planungsfails benennen können, gab es durchaus die ein oder andere Idee, die aus unterschiedlichen Gründen eben nicht umgesetzt werden konnte. „Aber wir konnten im Entwicklungsprozess eine Art Werkzeugkasten definieren und anschließend zur Verfügung stellen, der nun auch noch nach Projektabschluss von den Personen vor Ort weitergenutzt werden kann“, so Carlo Baumschlager. So sei beispielsweise eine Kernidee, der direkte Zugang für die Kinder zum Bodensee, erst infolge der Fertigstellung des Projektes durch das weitere Engagement der lokalen Akteure möglich gewesen. „Für mich bestätigt sich an diesem Beispiel die Brauchbarkeit von Entwürfen. Wenn ein Konzept eine gewisse Qualität hat, dann kann man es ergänzen, neue Nahtstellen öffnen, und trotzdem bleibt das Wesen der Sache erhalten. Und hierzu braucht es Kommunikation und griffige Tools“, so Carlo Baumschlager.

### CLUSTER AUCH IM BESTAND MÖGLICH?

Wir halten fest: Carlo Baumschlager und Peter Wich sehen den Erfolg des Projektes zum einen im Schultypus an sich, der nun langsam auf dem Vormarsch ist, und andererseits in dem neuartigen Gestaltungsprozess, der sich wiederum aus dem Schultypus heraus definiert. Interessant hierbei ist zudem, dass die Idee der Clusterschule in Hard von der Landesregierung und den Direktoren der Volks- und Mittelschule (die die Schule am See heute unter einem Dach beherbergt) ausging. Laut Carlo Baumschlager gibt es bereits eine Reihe an privaten Montessori-Clusterschulen. Dass aber eine öffentliche Schule explizit von der Landeschulbehörde als Clusterschule gewünscht war, das wäre neu gewesen. Wir fragen die Planer im Gespräch, ob dieses Engagement seitens Landesregierung einen Perspektivwechsel in Sachen moderner Pädagogik darstelle. Beide bejahen dies. Die Erkenntnis käme spät, so Baumschlager, aber mit der Abkehr vom Frontalunterricht hin zum Clusterunterricht gehe die Schulbaubehörde auf gesellschaftliche Veränderungen ein. Ihm zufolge biete auch die Clusterschule Kindern unterschiedlicher kultureller Hintergründe neue Möglichkeiten – dies hätte die Schule am See auch schon mehrfach bewiesen. Zugleich sei es laut den Planern auch möglich, das System der Clusterschule auf Bestandsbauten zu übertragen. Baumschlager Hutter Partners habe hier bereits selbst ein Projekt als Studie für einen Nachbarort vorbereitet. Entscheidend wäre hier natürlich die Struktur und Qualität des Bestandes, aber ja, es sei gut möglich, so Carlo Baumschlager.

### DAS KONZEPT MUSS NICHT JEDER VERSTEHEN

Der Außenraum der Schule am See definiert sich allen voran durch die drei Innenhöfe „Wasser“, „Holz“ und „Stein“; in deren Konzept die Planer\*innen von TERRA.NOVA auf die geomorphologischen und landschaftlichen Besonderheiten des Ortes Hard eingingen. Laut der Website der Landschaftsarchitekt\*innen behandelt der „Hof 1-Stein“ die glazialmorphologische Genese der Region, während von Gletschermoränen rund geschliffene Felsmonolithe zur Erkundung einladen. Der „Hof 2-Holz“ steht für den Holzreichtum und den Bezug zur Bodenseeschiffahrt, und „Hof 3-Wasser“ thematisiert zudem die Sandribbeln der Bregenzer Ach. Das klingt so ganz eindrücklich. Auf die Frage, ob so ein ausformuliertes Konzept für die Schüler\*innen aber überhaupt wichtig sei, reagiert Peter Wich gelassen. Grundsätzlich sei es naheliegend bei einer Schule, die direkt an einem See liegt, das Umfeld anzuschauen und hier die Themen zu definieren. Für ihn gehe es daher auch gar nicht so sehr um das Konzept, sondern vielmehr um die Idee und die Möglichkeitsräume, die dabei entstehen. Nicht jeder muss verstehen, wo das Gestaltungskonzept herkommt. Nichts-

destotrotz biete es den Lehrer\*innen aber Möglichkeiten, die Geschichten, die sich in den Höfen widerspiegeln, in ihren Unterricht miteinzubauen. Das müsse aber nicht so hochtrabend geschehen, wie Planer\*innen es vielleicht gerne formulierten, sagt er augenzwinkernd.

### WARUM EIN SCHULHOF WAGNIS STATT RISIKO BIETEN MUSS

Der Außenraum in Hard definiert sich folglich durch die drei Höfe, die für sich unterschiedliche Themen darstellen und die auch von den Kindern selbst angeeignet werden können. „Ganz bewusst haben wir hier im Übrigen keine vorgefertigten Spielgeräte installiert, sondern alles eher ein bisschen offengelassen – auch mit dem Hintergrund der Montessori-Schule. Kinder sollen sich hier testen können“, so Wich. Die großen Felsen in den Spielhöfen seien zum Teil drei bis vier Meter hoch. Es brauche ein wenig Mut, hier raufzuklettern. „Es war von Anfang an die Idee, die Landschaft der Umgebung in eine Art Spielzeug zu übersetzen, das den Schülern nicht präzise vorgibt, wie sie es zu benutzen haben. Also wie es eine Schaukel, Wippe oder ein Sandkasten tun. Das bietet auch Optionen, die wir uns gar nicht überlegt haben“, ergänzt Carlo Baumschlager. So ließen die Räume auch gewisse Wagnisse zu. Die Kinder können sich ausprobieren und Risiken eingehen. „Die Frage, wer dann für was verantwortlich ist, das hat man ehrlich gesagt hier gar nicht groß debattiert. Das ist auch ein bisschen österreichisch: Hierzulande hält man sich aus Fragen raus, die zu nichts führen“, so Baumschlager. Es könne immer überall irgendwas passieren, so der Architekt. Die Höfe in Hard hätten bestimmte Regeln, an die sich die Schüler\*innen halten müssen. „Diese Regeln müssen stehen, aber auch die entsprechende Qualität haben.“

### EINE SCHULE IST ZU TEUER FÜR DEN HALBJÄHRIGEN BETRIEB

In Sachen Partizipation fand die Kommunikation allen voran über die Lehrer\*innen der Schule am See statt. Mit Eltern und Kindern sei nicht direkt kommuniziert worden. Dem folgend biete die Gemeinde Eltern in den Ferien auch Räume in der Schule an. Den kleinen Theatersaal nutze der lokale Theaterverein, im Erdgeschoss ständen weitere Räume für weitere Aktivitäten zur Verfügung. Zudem bestände die Möglichkeit, auch die Innenhöfe außerhalb des Schulbetriebs zu nutzen. „Die Schule wurde von Anfang an als städtebaulicher Baustein betrachtet, der sich in die bestehenden Systeme einfügen und kein Fremdkörper sein soll“, so Carlo Baumschlager. Für ihn sei deswegen auch der Gemeinde-Radweg, der durch die ganze Schule führe, von besonderem Wert. „Ein wichtiger Bestandteil der Schule ist, dass sich hier Privates und Öffentliches miteinander verknüpft“, so der Architekt. Man habe sich mit dieser Aufgabe gestalterisch auseinandersetzen müssen. Man sehe aber nun nach vier Jahren, dass alles gut funktioniere. „Eine Schule stellt als Immobilie einen enormen Wert dar. Die Gemeinde Hart investierte ein Zweijahresbudget. Da ist es doch nur selbstverständlich, dass man ein solches Gebäude mehr als nur halbjährig für den Schulbetrieb nutzt – allen voran im Sinne eines nachhaltigen Bauens.“ Aus diesem Grund sei die Mensa der Schule am See nachmittags auch für Gäste geöffnet.

### ERFOLG TROTZ GRÜNER WIESE

„In München sind sämtliche Schulen klassischerweise umzäunt. Das bedeutet auch, dass es hier keinen Benefit für die Gemeinschaft im Umfeld geben kann. Gerade an den Wochenenden versperren diese Strukturen die Stadt“, ergänzt Peter Wich. In diesem Kontext sei Hard ein brillantes Beispiel, wenn auch kein innerstädtisches, dass man Schulen heute in einen Kontext einfügen und in ein gesellschaftliches System einbetten muss. Zäune und Grenzen seien alles andere als

zukunftsweisend, so der Landschaftsarchitekt. „Wir diskutieren diese Themen seit Jahren mit dem Münchner Baureferat, kommen aber keinen Millimeter weiter. Eine Schule muss räumliche und soziale Verknüpfungen schaffen“, so Wich.

Auch interessant: Laut Aussage von Carlo Baumschlager ist der Schulhof in Hard gar kein richtiger Schulhof, sondern auch noch ein Vorbereich einer großen Handballhalle mit einem Parkplatz, den die Büros überbaut haben. Hier treffen also noch viel mehr Nutzungen aufeinander, als erwartet. Damit bestätigen die Planer im Gespräch, dass die Schule am See nicht nur in sich gut funktioniert, sondern sich auch in ihr Umfeld einfügt – und das, obwohl sie – wenn man es überspitzt formuliert – auf der grünen Wiese entstanden ist.

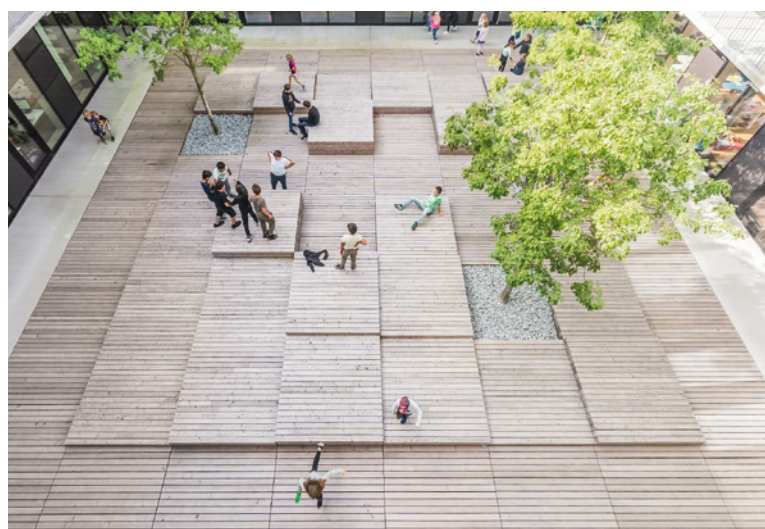
## HERAUSFORDERUNG GANZTAGSSCHULE

Darauf aufbauend, hinterfragen Carlo Baumschlager und Peter Wich auch die Hypothese des vorliegenden Heftes kritisch. Diese besagt, dass ähnlich wie unsere Stadträume auch die Gestaltung von Schulen komplexer geworden seien. „Schulen und der Raum, den sie besetzen, sind Stadträume“, so Baumschlager im Gespräch. Schulen definieren für ihn immer auch städtebauliche Situationen. Diese müssten aber durch die viel höhere Dichte in unseren Städten eine andere Qualität haben. „Man sollte meiner Meinung nach auf keinen Fall Schulräume im Sinne des Außenraums und weitere städtische Räume per Definition voneinander trennen. Je nach Ort und je nach Rahmenbedingungen sollte man diese vielmehr miteinander verweben“, so das Statement von Carlo Baumschlager. Schulen müssten wieder mehr mit der Stadt zu tun haben, ist auch die Meinung von Peter Wich. Viele der neuen Schulen, die man in den vergangenen Jahren gebaut habe, hätten für ihn wenig mit der Stadt zu tun. „Wir müssen uns fragen, wie wir Stadt und Schule langfristig im Sinne eines multicodierten Raumes zusammenbringen“, so Wich. Dabei dürfe man nicht vergessen, dass veränderte pädagogische Konzepte wie beispielsweise die vermehrten Ganztagschulen auch ganz neue Herausforderungen für Schüler\*innen darstellen würden. Die neue Schule müsse zum Lebensraum werden, Identifikation bieten, sodass eine Verbindung zwischen Schüler\*innen mit dem Schulgebäude, aber auch ein sozialer Austausch zwischen Gesellschaft und Schüler\*innen stattfinden können. „Kinder müssen sich in ihrer Schule wohlfühlen. Das muss die Gesamtidee sein“, so Wich abschließend.

## DIE SCHULE DER ZUKUNFT – IN A NUTSHELL

Nachfolgend haben wir nochmal die wichtigsten Punkte aus dem Gespräch mit Carlo Baumschlager und Peter Wich zusammengefasst. Aus diesen ergibt sich, dass weder Schule von Schulhof zu trennen ist noch andersrum. Vielmehr definieren Gebäude und Außenraum zusammen eine nachhaltige Gestaltung.

- Die Schule der Zukunft ist in Städtebau und Nutzung in ihr Umfeld eingewebt.
- Das pädagogische Konzept gibt die Architektur vor, nicht andersrum.
- Ihr Entwicklungsprozess erfolgt kommunikativ, offen und auf Augenhöhe zwischen den Planer\*innen untereinander und zwischen Planer\*innen und lokalen Akteur\*innen.
- Ihre Gestaltung eröffnet Möglichkeitsräume für eine Zukunft, die wir nicht kennen.
- Ihr Konzept bietet einen Werkzeugkasten, auf den man später zurückgreifen kann.
- Sie ist ganzjährig für unterschiedliche Nutzergruppen zugänglich.
- Ihre Gestaltung bietet Wagnis statt Risiko.



+ Hier noch mehr zur Schule am See [garten-landschaft.de/schule-am-see](https://garten-landschaft.de/schule-am-see)

Die Außenraumgestaltung der Schule am See definiert sich durch die drei Höfe „Wasser“ (Bild oben), „Holz“ (Bild Mitte) und „Stein“ (Bild unten).